Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 6

Artikel: Der Finger Gottes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cottes eine problematische, eine unerwiesene und unerweisliche ift, bann ift auch die Berbindung des Menichen mit ihm eine zweifelhafte, unsichere, imaginäre. Sagen wir aber "Berbindung des Einzelnen mit dem All", mit der Natur und der Menschheit; das Bewußtsein, daß wir ein Teil der Natur sind, die mit uns schaltet und waltet wie mit ihren andern Gebilden, das Bewußtsein, daß wir Glie-der der Menscheit und mit deren Wohl und Wehe, Fortichritt und Zielen innig verknüpft sind: so ist dies nichts and deres als Vernunst, und dann bedürfen wir für diesen

Begriff feines Fremdwortes. Bas ist also Religion? — Religion ift ein Zwitterding eine Berfuppelung von zwei Zdeen, die mit einander nicht notwendig etwas zu schaffen haben. Religion ist ein Ge-misch von Sittenlehre und Aberglauben, von sittlichen und übernatürliden Borjullungen, weld lettere nach unierer lleberzengung nur eingebildet, imaginär, phantaftijd find, weil es laut wijfenidgoftlider Erfenntnis feinen Geijt gibt außer dem lebenden Körper und feine Erscheinung, die den Raturgesehen widerspricht. Eben darum, weil das Wort "Religion" zwei einander fremde Dinge in sich vereinigt,

aibt es dafiir auch kein deutsches Wort. Tiir diese Doppelnatur der Religion erbringe ich zunächst Bölfer, in den staatlichen Gejetsen und Einrichtungen, in den philojophischen Schriften usw. Zu diesen sittlichen Begrif-sen gehört das Recht des Menschen auf sein Leben und das secht auf den Ertrag seiner Arbeit. Diese Rechte drift das alte Tejtament in den Sägen auf: "Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen." Aber es fällt ihm nicht ein, den natür-lichen Ursprung dieser Rechte anzuerkennen, und es macht auch nicht den Bersuch, sie unmittelbar abzuleiten aus dem Gefühle des Menschen für das Gute und Rechte, aus der geläuterten Einsicht in die Folgen und Tragweite mensch-licher Handlungen und aus der Notwendigkeit geordneter Buftande im menichlichen Busammenleben fondern der Judengott Jehova muß diese Nechtsgrundsätze nebst andern auf zwei steinerne Tafeln fritsen und diese Tafeln nutz Mo-ies unter Blitz und Donner vom Berge Sinai herunterholen. Also sittliche Erkenntnisse und phantastische Geschichten!

And intinge Vereinunge und Hand phantalige Gelgingten Achren Achren Achren Legen in den Sähen: "Selig find die Friedfertigen", "Selig find die Ariedfertigen", "Selig find die nach Gerechtigfeit Dürftenden," "Liebe deinen Nächen". Aber follen nun dies littlichen Achreciten und der Mann, der fie in Paläftina ausfprach, erft dadurch Anslehen erhalten, daß diesem Wanne naturgestruddies alse prosessiehen Schulden gegestruddies alse prosessiehen der der der der setwidrige, also unmögliche Aräfte und Handlungen ange dichtet werden? Daß die Liebe beglüdt, können wir erfah oldster verven. Tag die Leebe begindt, indien interna-ren, ohne daß wir glauben, daß ein Mann über eine Waf-lerstäche schritt, daß er noch einnal lebendig wurde, nachdem er schon gestorben war, daß er wie er dastand in den Luft-

raum entichwebte. So fonnen wir in der Bibel und in den firchlichen Katechismen und Lehrbüchern Blatt für Blatt aufschlagen überall werden wir dasselbe Gemisch von sittlichen Lehrer und abergläubischen Borftellungen finden.

Die sittlichen Wahrheiten akzeptieren wir voll und gang die übernatürlichen Borftellungen verweisen wir dahin, wo sie hingehören: in das Gebiet der Dichtung.

Nun ift es aber Tatsache, daß der Mensch die Reigung jum übernatürlichen Glauben, jum Zauberglauben, Wun-berglauben und Götterglauben besitzt und wir stehen baher vor der Frage: Belches ist denn die wahre Urquell der Religion und des Gottglaubens? (Der Religion nach ihrer ..iibernatiirlichen" Seite.)

Dieser Ursprung ist kein anderer als die Phantasie des Menschen in Verbindung mit der Sehn-sucht seines Herzens nach Glück. Das wirkliche Leben stellt so viele Anforderungen an uns, es sett unserm Beftrebungen so viele Sinderniffe entgegen, wir felbst find so Bettrebnigen jo biete Hindernije eintiggen, wir jeloft ind beschränkt in unsern Mitteln, so schwach in unsern körperlichen und gesiftigen Kräften, so abhängig von Natur und Menschen und von aller Art "höhern Mächten", das heißt außer uns liegenden, unserm Billenseinssung entzogenen Simvirfungen — daß wir gar vieles vermissen missen, das ums gar manches mißlingt und sehlschlästet, daß die Wirkscheit keit meist weit hinter unsern Vorstellungen und Bilmissen zurückleibt. Anderseits ist aber unsere Phantajie so geschäftig, uns schönere, bessere Zustände vorzugaufeln, und unser Serz sehnt sich so sehr nach Erfolg, Besit, Genuß, Glüd: daß wir unwillfürlich dazu kommen, unsere Wünsche uns venigstens in der Phantasse als verwirklicht verzustellen, uns Ereignisse zu denken, die aller Wirklicht und aller natürlichen Unmöglichkeit zum Trotz unser Wünsche erfüllen, das Besürchtete von uns abwehren; das vir uns ein Befen benken, welches felbst das Unmögliche wirklich

ein Zesen benten, betwege sein den ihm genge bertrig nachen kann. Dieses gedachte Wesen ist "Gott". Dieses Wesen befreit den im Kerfer Schmachtenden aus seinen Fessen, führt den bom Heinweh Gequästen aus der Fremde über Länder und Weere hinweg in die Heinat zuriid, wirst dem armen Darbenden Reichtum in den Schoß, macht den Leidenden gesund, läßt uns nach dem Tode zu einem seligen Dasein wieder erwachen — alles freilich nur im Traum, nur in der Phantasie.

Die unftillbare Sehnsucht bes Bergens und die allmäch tige Phantasie des Menschen sind also der Ursprung alles übernatürlichen Glaubens, aller Religion und Gottvorstellungen. Darum haben fast alle Wisser Religion und Göt-ter, weil alle Menschen Sinbildungskraft und Wünsche und Befürchtungen haben! Nicht aber ist umgekehrt das Vor-handensein von Gottvorstellungen bei den meisten Wissern ein Beweis für das wirkliche Dafein einer Gottheit.

bindung" und die Kirche sagt: "Beligion ist die Berbindung, eigenen Gott, der ihn an seine Ziele führt, in seinen Planen betätigen. Wir waren sogar geneigt, und den Phantades Menschen mit Gott." Wenn aber die Existent dieses beisteht, ihm seine Sinden verzeiht, ihm hilft in allen gro- siebelbern der Unsterblichseit und der Gottheit friedlicher zu gen und fleinen Bedrängniffen und Angelegenheiten und wäre es auch nur beim — Lotteriespielen! Tarum wird jelbjt der Natürlichdenkende, der von der Eingebildetheit aller jogenannten übernatürlichen Vorstellungen längst des vollendetsten überzeugt ist, darum wird selbst dieser die Phantasie nicht los; selbst dieser ertappt sich zeitweilig bei Glücksträumen, deren Erfüllung auf natürlichem Wege nie mals möglich wäre.

Run noch einige Beispiele, um zu zeigen, worin die "reli giöse" Denkungsart im wahren Grunde besteht. — Wem gible Teiningsatt in kalifen Stainbe veftest. – Astain eine Wutter ihren geliebten Sohn in der Frenide weiß, sc zittert sie für sein Wohlbefinden, für seine sittliche Führung. Dabei bleiben ihre Gedanken rein natürlich und vernünftig. solange sie sich mit der Hoffnung tröstet, daß auch in der Fremde gute Menicien über ihren Sohn wachen, daß sein guter Sinn, seine gute Erziehung ihn vor Fehltritten bewahren werden. Ihre Gedanken werden aber mytiich, übernatürlich, religiös, sobald sie sich ein "höheres Wesen" denkt, welches die Schritte ihres Sohnes lenke. — Ein anderes Beispiel. Ich habe den Wunsch, gefund zu bleiben, die Turcht, von einer Epidemie ergriffen zu werden, die Hoff-nung, daß mein Geschäft prosperiere, die Angst, daß eine unbedachte Sandbung schlimme Folgen haben werde, den Glanben, dand meine gute Hondbungsweise mein wohres Wohl fördern werde. Diese Winsche, Hoffmungen, Befürchtungen bleiben nun solange natürlich und verwänftig, als ich mir bewußt bin, daß sie nur auf natürliche Weise in Erfüllung gehen können, 3. B. das Gesundbleiben durch eine rationelle Lebensweise. Weine Denkungsart wird aber "religiös", jobald ich mir die Verwirklichung meiner Ge-danken außer dem natürlichen Laufe der

Dinge vorstelle, z. B. das Gesundwerden durch Beten. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem Begriffe "Edidigal", der eben jo oft als irrtimilia in dem über-natiielichen Sinne einer "höheren Vorlebung", einer "gött-lichen" Lenkung aufgefaßt wird, während das Schickfal nichts anderes ist als das sin uns günstige oder ungünstige Eintreffen von Naturereignissen, von förderlichen oder hinderlichen Umständen und Zufälligkeiten, der Einfluß uns freundlich oder feindlich gesinnter Menschen, die Nachwirkung der uns zuteil gewordenen Erziehung, die Rückwirfung des Zeitgeistes und der gesellschaftlichen Berhält-niffe auf unsere Person und nicht zuletzt die Folge unseres eigenen Naturells und unserer eigenen Handlungen.

Greifen wir auf den innersten psychologischen Rern der Sache, so müssen wir sagen: Religion ist die Beziehung des den kenden Ich zum Unwirflichen, dessen Berwirklichung wir wünschen der sürchten. Der Menich kommt über Fürchten und Hoffen niemals hinweg. Diese Gefühle kann er nicht los werden; sie steigen mit Naturgewalt in der Seele auf. Aber es ist weise, unsere denkende Beziehung zu deni, was uns bewegt, was aber zeitlich oder räumlich in der Ferne liegt und uns dielleicht gar nie nahe kommt oder nahe gebracht werden kann, natür-lich und vernünftig zu erfässen. Wer diese Beziehung außer-halb den natürlichen Lauf der Dinge stellt, ist ein Phantast, ein Schwärmer, ein Zanber: und Wundersüchtiger; er bereitet sich selbst nur Enttäuschung und setzt sich der Gefahr rettet sich selbst nur Entlantglung und sest sich ver Geschur diewerer Berirrungen au. Zbeale, ja wohl! Ideale, je mehr desto besser Ideale der Bahrheit, der verklärten Amsti-schönheit, des warmen Mitgesühls und der Menschenliebe, Zdeale der Augend, der sittlichen Psslicht, der sittlichen Reinheit, Tatfraft und Energie, Ideale des Bölkerglücks! Aber auf dem sichern Grunde der Wirklichkeit und der natürlichen Wöglichfeit. Dagegen keine Khantomel Kein Sprung auf die gleißende Obersläche eines Rebelmeeres haltlojer Illusionen, wo es nur ein Versinken in die Tiefe der Täuschungen gibt.

ver Langungen givi. Die Doppelnatur der Neligion als eine Verquickung phantastischer Ideen und reinmenschlichen Fühlens kommt felbst in dem zum Ausdruck, was man "religiöse Stim m ung" neunt. Diese wird als das Höchste und Edelste gepriesen, als die gemilikeseeligende, gefühlswarme und innige geittige Atmosphäre, welcher alle guten Gedanken und Willensregungen entsprießen. Von den "Frommen" und Billensregungen entsprießen. Bon den "Frommen" wird diese "religiöse" Stimmung vorzugsweise als das Leben und Weben der Seele "in Gott" hingestellt und in diesem Sinn ist sie nach unserer Aussaliung selbstverständlich Aber wenn wir auch das "iibernatiirliche" phantaitiich. obalitatital, avet bereit bli and and of bleibt doch das illusorische Clement daraus aussigeiden, so bleibt doch das ethische. Diese reinmenschliche, auf alles Schöne und illusorriche Element daraus aussigneten, so tieter boul vous et hijche. Diese reinmenschliche, auf alles Schöne und Gute gerichtete warme Stimmung der Seele kann uns auch erfüllen, wenn wir weder an ein Jenseits noch an Gott glauben; sie ist in der Tat die reinste und edelste Mlüte misres Gedanken und Gefühltebens; sie ist der "Ant des reinen Lebens", den Goethe uns in seinem "Zauber-lehrling" ausmehrlicht. Sie ist die reine, natürliche Keligion des Ethischgesinnten und kann mit keiner wissenschaftlichen Erkenntnis in Konflikt geraten.

Gine Schlugbemerfung! Die Doppelnatur der Religion als Sittensehrer und phantastischer Glaube ist in der Hand unserer Geguer die gesährlichste und persideste Wasse. Während wir bloß den imaginären Teil der Religion ab-lehnen, den ethischen aber voll und ganz uns zu eigen machen und auf den höchsten Thron erheben, wersen uns unsere Gegner bald versteckter, bald offener, bald in gröberer, bald in feinerer Form vor, daß wir den firchlichen Glauben und die firchlichen Formen bloß deshalb bekämpfen, osianven und die frichliche Feffel los sein, weil ver unge-weil wir eine moralische Feffel los sein, weil wir unge-hemmt allen Lüften frönen wollten. Ein größeres Unrecht als mit diesem Borwurf kann man dem ehrlichen Freiben-fer nicht zufügen. Viemals bekämpfen wir den sitt-lich en Gehalt der Religion! Wir bekämpfen bloß diese-nigen religiösen Berstellungen, welche ein Hohn sind auf die wilsenschiliche Erkentusis. wiffenichaftliche Erfenntnis.

Wir wollen aber auch die Phantasie nicht ausrotten. Wie Darum hat der Bilde seinen zetisch, der Erieche seinen Heiber, den und die Khantasse nicht hätten! Bens, der Jude seinen Zahve, der Christ seinen Heiber, der Aufholit seinen Ardumen katholit seine Muttergottes, seine Engel und Seiligen. Darum hat nicht nur sedes Bolk, sondern seder Mensch seinen kmir wollen die Phantasse lieber in den Sphären der Kunst

ftellen, wenn der Rattenkönig häßlicher Dinge nicht den wir damit in Kauf nehmen sollen: der papierne Papst und der in Rom, der Jejuitismus, das Alosterwesen, das Zölibat, der Ultranontanismus, die Lourdeswunder usw.

Freidenker-Berfolgung in Nord-Böhmen.

Im Berlage der Bundesleitung der deutschehmischen Freidenker erichien eine Brojchüre von Proj. Alois Langer "Ursache und Wirkung in der Natur." Proj. Langer war ebemals kath. Geistlicher und ist nunmehr Borlitzender der Ortsgruppe Görkan des "Freien Gedanken". Die Bezirkshauptmannschaft Gablonz, die in ganz her-

vorragender Beije in Bolfsverdummung arbeitet, fonfis-zierte die Brojchüre und veranlaßte eine Klage gegen Brof. Langer wegen Gottesläfterung, weil er die Eriftenz Gottes, der Engel und der Teufel als perjönliche Wejen geleugnet habe.

Anteressant ist, auf welche Weise diese Broschüre in die Hände der Kolizei gelangte. Auf der k. k. Kost in Gablonz wurde einsach ein Kaket erbrochen, eine Broschüre gestohlen und dem Kadi überreicht. Natürlich alles "zur höheren Chre

Die Stellen, wegen der die Broschüre als "staatsgefährlich" verdammt wurden, lauten:

Gott, Engel und Teufel find Ideen. Es ist nur ausgedacht, nie und nimmer durch Erfahrung ausgemacht, daß es ein Wesen gibt, das über dem Stoffe der Erde schwebe, das selbst nicht stofflich, sondern wie man es uns einst einzureden versucht hat, ein reiner Geift fei: da es der Miffenschaft gemäß keine reinen Geister gibt; daß also der Mensch Gott geschaffen hat und nicht ein Gott den Menschen. Unwissenheit in Dingen der Natur, Unkenntnis der Natur-kräfte hat alle die Lehren von einem Reiche der Geister, wie fie in den verschiedenen Religionen vorkommen, aufommen, sich im Gehirne der Menschen festsetzen und Jahrtausende lang die Wenschleit betören und im Aberglauben führen lassen. Selbst heute gibt es noch Menschen, die an einen Gott glauben, der eine menschenähnliche Person sei, die über der Erde in einem herrlichen Saale throne und von dort aus die Welt regiere, das heißt die einen überaus reich, die anderen zu Stlaben mache.

Wäre Gott, wie man uns in der Jugend einzureden ber-jucht hat, überall im Simmel und überall auf Erden, dann wäre er keine Person; denn eine Person kann immer nur an einem Orte sein und dann wäre er eben auch nur in den Palästen der Großen, die allenfalls von einer besonderen Güte und Fürforge dieses Gottes reden können, nie aber in den Lokalen der Not, wie sie das Proletariat meist aufzuweisen Man fagt, daß es einen persönlichen Gott geben müffe, da sonst die Welt nicht dasein konnte. Ift es nicht sonderbar. Die Welt, die doch wirklich ist, will man nicht als ewig, als dem Stoffe und seinen Kräften nach immer seiend erfennen, während man es für wahr hält, daß es ein Befen, das nicht aus Stoff bestehen soll und das noch nicht gesehen worden ist, von Swigkeit her gäbe! Das Sichtbare leugnet man als ewig Sichtbares und ein Gedankending, etwas Unsichtbares, hält man mit Zähigkeit fest! Muß man nicht fragen: "Bo war denn dieser persönliche Gott, als die Welt — wie Ihr jagt—, einmal noch nicht dagewesen war? Wer hat denn aber ihn, von dem Ihr jaget, er habe die Welt erschaffen, erschaffen? Was hat er denn, die ganze Ewigkeit hindurch, vor Erschaffung der Welt, als noch nichts da war, gemacht? Bie kam es, daß er auf einmal sich entschlöß, die Belt zu schafsen, von der er doch als Allwissender, wie Ihr ihn nennet, hätte wissen müssen, das ihm isson die Bewoh-ner auf der kleinen Erde soviel Berdruß machen würden, daß er sortwährend werde straßen müssen? It es nicht der Bernunft und der Wijsenschaft entsprechender, an die anfangund endlose Ewiakeit der Welt zu glauben, als an die Märchen der Bibel, die von Widersprüchen wimmeln? Wir kön-nen uns die Swigkeit der Welt allerdings nicht vorstellen und ausdenken, doch befriedigt sie das Denken und die Ver-nunft Denkender mehr, als die Fabel von der Entstehung des Weltenstosses durch ein selbst stoffloses Weien aus

Sozialismus und Religion.

Unsere der Sozialisten Pflicht ist es, die Ausrottung des Gottesglaubens mit Eiser und Hingebung zu erfüllen und niemand anders ist des Namens eines Sozialisten wür-dig, als der, welcher, selbst Atheist, der Ausbreitung des Atheisnus mit allem Eiser seine Anstrengungen widmet. Liebknecht.

It erst die himmlische Autorität untergraben, dann hört atürlich auch die irdische Autorität sehr bald auf und die Folge davon muß sein, daß auf politischen Gebiet der Republikanismus, auf ökonomischen der Sozialismus und auf dem Gebiet, das wir jegt das religiöse nennen, der Utheismus seine volle Wirtsamkeit auslibt.

Mit Gott find wir fertig.

Engels.

Der Finger & offes.

Das französische Schiff "Unsere Dame von der guten Histe" ist gescheitert. Man meldet, daß das Schiff "Seiliger Josef", das zur Wission der Bäter vom "beiligen Geist" gehört und an

dessen Bord der Bischof Kunemann, zwei Passagiere und fünf Mann Bedienung waren, an der Küste von Afrika Schiff-

In der kath. Kirche Neckarau wurde am 15. Mai einge brochen und unter andern auch die Monftrang nebit Softie geftohlen.

Wahres Geschichtlein aus einer fatholischen Schule.

Religion und Intellekt haben miteinander bekanntlich nichts zu kun, und "was kein Berstand der Berständigen sieht, erkennet in Einfalt ein kindlich Gemüt." Deshalb durste der "Seesforger" unbedenklich an die Schwachen im Geiste die Frage stellen: "Ber vo eu da mere To di si nd nenne?" Und er erhielt die beste aller möglichen Antworten: "D' Gwüsseserforschigt!" — (Gewissensforschung — Beichte.) Beichte.)

Unsere Bewegung.

Deutscher Freibenfer-Rongreft am 12., 13., 14. Juni in Frankfurta. M.

Dir Sauptbesprechungspunkte des Rongreffes find: Die Organisation des Deutschen Freidenkerbundes; Der Zusammenschluß aller Bereinigungen zur Förderung kultureller Bestrebungen; Die Trennung von Schule und Rirche

Der diesjährige deutsche Kongreß verspricht eine äußerst wichtige Etappe im Entwicklungskampse des freien Gedankens zu werden. Alle Interessenten können weitere Mittei-lungen erhalten von Herrn H. Monheimer, Frankfurt a. M., Eskenbachstr. 32.

5chweiz. Freidenkerkongreß 1908.

7. Juni (Pfingstjonutag) in Chaux-be. Fonbs.
Am 7. Juni, also am Pfingstjonutag findet der diesjährige Freidenkerkongreß in La Chaux-de-Honds designatungsfreunden ist, uns in der hochgelegenen Gebirgsstadt zu begrüßen und damit zwischen uns und Ihnen freundschaftliche Beziehung au bstegen, io ersaubt sich die Gestion Alirich Beziehung zu pflegen, so erlaubt fich die Settion Bürich alle Mitglieder unserer deutschen Settionen aufs freundlichfte einzuladen, diese zwei Tage, Pfingstsomtag und -Montag für Chaux-de-Fonds zu reservieren und recht zahlreich am Kongresse feilzunehmen. Der Empfang der auswärtigen Gäste sindet vormittags 10¹⁶ Uhr am Bahnhof mit Musik statt, von da im Juge zum Kongresslokal. Allgemeine Sigung von 11 Uhr bis 12¹⁶ Uhr. Mittags-Bankett nicht obligatorisch. 2 Uhr: Wiederzussnahme der Geschäfte und Borträge (auch in deutscher Sprache). Abends findet eine Theateraufführung, gegeben vom dramatischen Frei-

denkerklub, ftatt. Montag: Besichtigung Chaux-de-Fonds und Umgebung. Die Preise des Retourbillets sind folgende: Zürich-La Chaux-de-Fonds 8.90 Fr. b. Beteilig. v. 16 Pers.

Winterthur 10.25 4.40 Bajel 5.80 St. Gallen 13,15 Rahen 7.80

Bei Beteiligung von mehr als 60 Personen, weitere 5 Brozent Robott.

Zimmer in La Chaux-de-Fonds von 1.50 Fr. an. Inden wir bitten, recht gahlreich an der Pfingsten nach La Chaux-de-Fonds zu kommen, ersuchen wir die geehrten Teilnehmer, sich recht baldigst bei Unterzeichnetem anzumelben, mit Angabe der genauen Adresse, Zimmer, Bettenzelt und is proiten sahl und so weiter.

Auch Nicht = Bereinsmitglieder find freundlichst einge-Iaden

Beitere Auskunft erteilt gerne

Guftav Burfluh, Seefeldftr. 184, Bürich 5.

Vereinschronik.

Derlifon. Benn der Freidenker-Berein Derlifon-Gee bach an Mitgliedern auch nicht allzustark ist, so ist der Geist, der in unserem Vereine herrscht, doch so, daß wir uns getrost oer in unserent vereine gerriggt, doch so, dag dir uns getrost unseren stärkeren Brudervereinen an die Seite stellen kön-nen. Unsere leste Wonatsversammlung hatte eine Betei-ligung von über 70 Prozent unserer Witglieder; gewiß ein Resultat um das uns viese Gereine beneiden können. Als neuer Bräsident wurde Gesinnungsfreund Staubensand ge

St. Callen. Tropdem am Samstagabend den 23. März St. Gallen. Trohdem am Samstagadend den 23. Warz infolge des unerhörten Temperatursturzes hier mit Schnee vermischter Regen fiel, war die vom Freidenkerverein im großen Schützengartensaale veranstaltete Versammlung von über 700 Versonen besucht. Hr. Richter referierte über "Monismus und Christenham" und fand sich mit gewohnter

"Monismus und Christentum" und sand sich mit gewohnter Schlagfertigseit mit den drei protestantischen Geistlichen ab, welche gegen ihn das Wort ergriffen. Der Berein gewann an diesem Abend Von euw Mitglieder! Wintershur. Die am 9. Wai stattgesunden Monatsversammlung in der "Belle" war schwach besucht. Die Traftanden wurden rasch erleich Unter Berichiedenes wurde speziel betont, wie nachlässig einige Mitglieder seinen und beschlossen an alle Mitglieder ein Zirklar ergehen zu lassen. Präfident Freytag gab mit Bedauern Kenntnis von der Worter der einer der eistrigt. reife unferes Freundes Biftor Förfter, der einer der eifrig-

Die alte Garnijonsfirche in Berlin ist am 12. April zebrannt.

Iche Mitglieder war. Zursulnd-Zürich gab dann noch einige Auflich Zürich gab dann noch einige Auflich zur Gereinsangelegenheiten und Kongreß in Bezension zu übern brauchte.

Au Bosson (Bereinigte Staaten) hat ein großer Brand Kirchen zerstört.

Ich Witglieder war. Zursulnd-Zürich gab dann noch einige Rezension zu übern brauchte.

Sie wurde allgemein aufgefordert, so gut es gehe, wenn möglich in größerer Zahl daran teilzunehmen.

Es wurde von der Geschäftsstelle noch ein Resension zu Bersichung den er sich doch auch sehr gerene stützt, mögen solgende Ibare werden durf den er sich doch auch sehr gestellt auf Ende Wai. Schluß 10.35 Uhr.

Für den Agitationsfonds

gingen bei der Geschäftsstelle ein: A. Schlefinger, München 5.—; Wyf-Burgdorf 5.—, Sammelliste 26 (Bern) 5.30; zufammen 15.30 Fr.

Der Ginfendung weiterer Beträge fieht entgegen Deutsch=ichweiz. Freibenfer=Bund, Geichaftsftelle, Bürich V, Söschgaffe 3.



Einladuna zur ordentlichen Monatsversammlung

Freitag, 12. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Zähringer

Wichtige Traktanden erfordern das Erscheinen aller. Reiner fehle.

Neueintretende freundlichft willkommen.

Der Borftand.



Büchertisch.

Bur Albwehr.

Nachdem mich die Redaktion durch ihre Bemerkung, daß iie mit Ton und Inhalt der Richterschen Entgegnung nicht einverstanden sei, persönlich in Schutz genommen, begnüge ich mich mit einigen sachlichen Richtigstellungen.

Muf den genauen Inhalt der Brojhgire einzugehen lag kein Grund vor. Der "Freidenker" hat mit rein Zoologi-ichem nichts zu ichaffen, und irgend einen nennenswerten philosophischen Gehalt konte ich in der Schrift nicht finden.

philosophischen Gehalt konnte ich in der Schrift nicht finden. Haadels "Welträtiel" fommen für mich sowiese nicht in Vetracht. Ein solches Buch kann niemand, der ernst und wissenschaften kennt kein, Haadel ist mir durch seine "Weisterwerke" (Richter) widerwärtig geworden (einzig ausgenommen zwei Bücher, die Richter wohl nicht kennt, nämlich das über die Radviolaren und die "Aunstsoren und der "Aunstsoren und der Arten der Valur"). Also einiges von diesen Weisserverken. Da Richter auf mein Urteil kann viel geben wird, will ich ein paar Fachmänner sprechen lassen. E. v. Baer') schreibt: "Während nun einerseits in Teutschland der von Engsland kommende Ansieh auf dem Gebiete der Abstanmungslebe ei kruchtbarte Weirkung äußerte, während eine Wengel

lehre die fruchtbarste Wirkung äußerte, während eine Wenge von Arbeiten in allen die allgemeine Frage berührenden Gebieten unternommen wurde und eine Fille von wertvol-len Erfahrungen im einzelnen für die Wissenschaft sich ergab, wurde andrerseits seine Lehre in ein den strengen Forscher vernig anziehendes Gewand gehüllt. Die nüchterne, von dem praktisch gesunden Verstande der Engländer zeusgende Aarstellungen Darwins, namentlich in der ersten Verstandschapen, werd in Oartschaft der der Verstandschapen verdig der der Verstandschapen verdig v offentlichung, wurde in Teutschland, ohne Vereicherung des wissenschaftlichen Gehalts, ins phantastische hilosophische übersetz, die Lehre wurde dogmatisiert, spitematisiert, sche matisiert und – um auch das philosopische Bedürsnis zu be-friedigen – graecissert."

Es ist wohl kaum zweiselhaft, wen Baer hier meint. Bedeutende Forscher wie Semper (Würzburg) und vor allem Heisen einer Exemper (Wirzburg) und der Exemper (Wirzburg) no der Allick bei neith gegangen, Hackel direkter Fälfchung zu beschulbigen. So sagt Semper:) "Gin Veilpiel sür viele: in seiner Anthropogenie bildet er (Hackel) ein sehr frühes Stadium aus dem Entwicklungsleben des Wenschulbig und der Entwicklungsleben des Wenschulbig und der Entwicklungsleben des Wenschulbig und dem Entwicklungsleben des Wenschulbig und der Entwicklungsleben de ichen ab, als habe er es gejehen; taljädlich hat nie ein Na-turforscher dasselbe bis jeht in Händen gehabt". His die schreibett: "Es hat uns Haedel je drei Clickes desselben Holz-liedes unter drei verfigliedenen Liteln aufgetischt. Ich schopfinngsgeschichte), soweit es sich um Haedelliche Origina-lien kondelt tolls höckt unsetzen tells arvoden gefunden. Schopungsgegingier, sower es had nin Haceteilge Erigina-lien handelt, teils höchft ungetren, teils geradezu erfunden find. — Es bleibt das Verfahren von Krof. Haedel ein leichtfertiges Spiel mit Tatjachen, gefährlicher noch als das früher gerügte Spiel mit Worten. Letteres fällt der Kritik jedes verständigen Denfers anheim, jenes vermag aber nur vom speziellen Fachmanne durchschaut zu werden, und es ist pom pezielien zachmanne durchschaft zu werden, und es it um so weniger zu verantworten, da Haedel sich wohl des Einstusses zu der die eine Areite auszumben vermag. — Ich selbst bin im Glauben aufgewachsen, daß unter allen Analisifationen eines Natursprichers Zuver-lässische und unbedingte Achtung vor der tatfächlichen Wahrheit die einzige ist, welche nicht entbehrt werden kann. Auch beute noch bin ich der Ansicht, daß mit Wegsall dieser einen Nuchlisses und sollten sie noch is Auch heute noch bin ich der Ansicht, das mit Wegfall dieser einen Qualifikation alse übrigen, und sollten sie noch so glänzend sein, erbleichen. Wögen daßer andere in Herrn Haedel den kätigen und rücksichslosen Karteisührer verehren, nach meinem Urteil hat er durch die Art seiner Kampfführung selbst auf das Recht verzichtet, im Kreise ernsthafter Forscher als Genebürtiger mitzuzählen." Dem fügt Semper'd noch dei: "Ich meinerseits könnte zu den von Sis gegebenen Beispielen noch eine ganze Neiße anderer lieren, in kind zu Arten der Veren der führ zu Arten. fern; jo find 3. B. die nach Kowalevsky kopierten Durch-ichnittsbilder eines Regenwurmembyos vollständig, das des Amphiorus teilweise gefälicht; außerdem wird das erste in einer Weise benutzt, welche auch die Darstellung Kowalebskys gänglich umdreht.

Was Haefel auf die Ausführung von Sis antwortete, kann Richter in der Jenaischen Zeitschrift selbst nachlesen. Es ist zu eklig und zu weitläusig, um hier angeführt zu

Also nochmals: ich kenne diese Meisterwerke ganz gut und

Rezension zu ändern brauchte.

Belche Kluft übrigens Haeckel von Darwin trennt, auf den er sich doch auch sehr gerne stüßt, mögen solgende kluft übrigens Haeckel von Darwin trennt, auf den er sich doch auch sehr gerne stüßt, mögen solgende klufte aus dem englischen Schriftseller zeigen: "Ich doch auch sehr einzlische Eistellung der Geisteskräfte zu schaften, noch mit dem Ursprung des Lebens selben selbe," "In welcher Weise Geisteskräfte sich zuerst in den niedrigsten Erganismen entwickelten, ist eine ebenso bosstangsie Untersuchung als die, wie das Leben seinen Ansang nahmt.")

Daß Richter richtig lesen könne, habe ich stillschweigend vorauszeietzt. Wein "Krozen mit Titeln" bezieht sich doch selbsverständlich nicht auf die Arten- und Alassenbegeichnungen der Stammbänne, (daß man das übrigens "Titel" nennt, habe ich durch Richter zum ersten Wal ersahren!) sondern daraus, daß Hackel es nicht unterlätzt, seiner Schrift den viersachen Dostortitel vorauszuschen. Freilich, würde er Titel nicht dassehen, so könnte aus den Schriften selbst sein Kundiger ersehen, daß der Berfasser Wöstler freilich nicht erwartet fable. Solch einen Lapsus hätze ich von Richter freilich nicht habe. Solch einen Lapjus hätte ich von Richter freilich nicht erwartet.

einen ganzen Sat nicht unkenntlich. Aber ziemlich schwer wird das Wiederauffinden denn doch, wenn H. von einem wird das Wiederauffinden denn doch, wenn de weinem Goethe'ichen Satze die ersten vier Worte ninmt, den Rest dis am Kunft, den nächsten Satz von Kunft zu Kunft nur den Arten die Kunft die ten fann nur symbolisch die Rede sein. Es ist ein gefähr-licher Frrtum, ist Gögendienst des Berstandes oder der Ratur, das Symbol mit der Sache selbst zu verwechseln, die es vorstellt."

Wie man sieht berücksichtigt Kohmann hier nur Goethes naturwissenschaftliche Schriften, ohne auf die vielen Stellen 3. B. in Briefen und Gesprächen einzutreten, die Gegen Hackel ihre gegen die gegen der geschen gerächtlich gener gein naturwissenschaftlichen, dessen wirfliche Aussagen übrigens an und sür sich school der Kronzeugenschaft bedenklich gestätzt. erichiittern.

erichittern.

In Borwurf der Unredlichfeit im Gebrauche des Bortes "Monismus" halte ich aufrecht. So viel Griechijch fennt Richter vielleicht, um zu wisen, wonons" heißt? Also jede Philosophie, die ihrer Belterklärung ein einheitliches Prinzip zugrunde legt, ist Monismus, Kantheismus, Panstocalismus, playosismus, selbst eine ftreng durchgeführte Vermisite Fänner wie Monismus, wanner Soortel fort des Vermisites Fänner wie Monismus, wanner Soortel fort des Vermisites Fänner wie Monismus, wanner Soortel fort des Vermisites fünner wie Monismus wanner. Atomissit können wir Wonismus nennen. Haedel hat das Recht zu sagen: "Ich berstehe unter Monismus das und das"; aber er hat nicht das Recht, den genannten und andern Richtungen den Ramen Wonismus streitig zu mahen, sonst wird es um die philosophische Terminologie bald

idlinm bestellt sein. Auch meine Aussage über katholische Forschungsprinzip And meine Ausjage über fatholitige Forichungspringip bassert auf guten Gründen. Ich will Richter sogar sagen, seit wann Hackel sich gezwungen sah, immer das moralische Endziel zu betonen: seit einer Rede, die Virgen sich ub sich glaube sogar ähnlich wie jüngst Reinke auch im Kerren-hause) hielt und in der er auseinandersetzte, daß der Dar-winismus, konsequent durchgedacht, notwendiger Meise zu kalestische Meinischen Gliken wille.

winnems, konequent durchgeodyl, notwendiger Weile zu sozialitischen Krinzipien führen müsse.

Zum Schluß — es ist hier nicht der Ort, weiter auf alles einzugehen — möchte ich Richter raten, ehe er mit sowberäner Ueberlegenheit in diesen Sachen mitsprechen will, sid, ganz tüchtig in der einschlägigen Literatur umzusehen. Sie ist freilich höchst umfangreich und zum Teil nicht gerade leicht zugänglich. Weiter gedenke ich mich mit diesem Fall nicht abzugeben. Das aber möchte ich immer wieder benight adhligeven. Das aber moghe ig tillnier liebeer de-tonen, was ich in andern Arbeiten schon herborgehoben: nicht bewandert zu sein auf einem Gebiet ist an und sir sich nicht schlimm, salls es einem nicht in den Kopf kommt, mitreden zu wollen ohne vorhergegangene intensive Arbeit.

A. Attenhofer.

elegstellen.

1) C. d. Baer, Theorie der Abstammungssehre. S. 6/7.

2) Semper, Der gaektismus in der Zoologie. S. 32.

3) His, Unfere Könterform und das dyphiologische Problem.

4) Cupper, do. ihrer Entstehung. S. 168 bis 171.

5) Darwin, Ulefvung der Auten. S. 191.

6) Darwin, Ubsammung des Mentigen. S. 66.

7 Afhmann, War Goethe ein Mitbegründer der Descendenzisheorie.

erhandlungen des naturstissorien medizinischen Sereins Heibelberg. (Berhandlungen bes Neue Folge. Bb. 1.

Rebaftion: Og. Edert, Burid Drud bon Congett & Cie., Burich III.